

Predigttext: Ex 3, 1-14 + 4, 10-16

Liebe Gemeinde,

der brave Soldat Schwejk trifft mitten im Chaos des Krieges eine Verabredung mit seinem Freund **Woditschka**: „**Also dann nach dem Krieg um 6 im Kelch**“. Da lacht das Publikum über die Dummheit des Schwejk. Was für eine Verabredung mit so einer unpräzisen Zeitan-gabe! Wir hätten es lieber präzise, direkt für einen Eintrag in den Kalender mit genauem Da-tum: Jahr, Monat, Tag und Uhrzeit. Anders hat es ja für uns anscheinend keinen Sinn. Aber klüger hätte Schwejk mitten im Krieg gar nicht sprechen können als so „*nach dem Krieg um sechs*“, denn das heißt ja: Ich rechne fest damit, dass es ein Ende gibt und dass wir das Ende erleben werden und dass wir dann wieder wie vernünftige Menschen leben und zivil und gesittet mit einander umgehen können. Das Treffen im Gasthaus *Kelch* mitten in Prag ist der präzise Ausdruck für seine Erwartung, dass wir alle den Frieden und die Rückkehr zu menschlicher Vernunft erleben werden. Das sagt die Verabredung „*nach dem Krieg um sechs im ‚Kelch‘*“: der Krieg wird zu Ende gehen und dann gelten andere Regeln als in diesem wi-dersinnigen Wahnsinn des Krieges.

Und der Wirt im heute immer noch bestehenden Gasthaus „*Kelch*“ im heutigen Prag wird oft von Touristen gefragt: An welchem Platz hat er denn hier gesessen, der Schwejk? Oder, wenn sie etwas differenzierter sind, fragen sie: Wo hat denn der **Jaroslav Hašek**, der Dichter dieses Schelmenromans vom Braven Soldaten Schwejk, gesessen? Und jedes Mal antwortet der Wirt auch heute: „*Da hat er gesessen, genau auf dem Platz, auf dem Sie heute sitzen*“.

In gleicher Weise ist die Ortsangabe für Moses Berufung sehr unpräzise und dennoch korrekt. Wörtlich heißt es: „*Er trieb die Schafe hinter die Wüste und kam an den Gottesberg Horeb*“. Nicht sehr präzise, diese Ortsangabe „*hinter der Wüste*“! Und einen Berg namens Horeb fin-den wir auf keinem Atlas der Erde. Und wenn nun interessierte Menschen fragen: Wo ist denn der Berg Horeb? Und was soll das heißen „*hinter der Wüste*“?, dann nehme ich mir den Wirt vom Prager *Kelch* zum Vorbild und antworte: „*Da, genau da, wo Sie jetzt stehen oder sitzen, da ist ‚hinter der Wüste‘, da ist der Berg Horeb, da ist der Ort der möglichen Gottesbegeg-nung.*“

Dann müssten wir also keinerlei Leitern erklimmen, Himmel erstürmen, heilige Berge bestei-gen, um Gott zu begegnen? – Nein, tatsächlich, müssen wir nicht!

Dann müssten wir also keine besonderen seelischen, geistigen, körperlichen Vorbereitungen treffen, um Gott begegnen zu können? – Nein, müssen wir nicht!

Dann müssten wir also nicht besonders gut, besonders fromm, besonders religiös, irgendwie besonders gestimmt sein, um Gott zu begegnen? – Nein, müssen wir nicht!

Dann wäre es also ganz einfach, Gott zu begegnen? – Nein, das ist es aber nun auch wieder nicht!

Nur liegt die Schwierigkeit der Gottesbegegnung an einer ganz anderen Stelle. Z. B. neugierig müssen wir sein. Also gerade das, was uns unsere bürgerliche Kinderstube auszutreiben ver-sucht hat, gerade das ist wichtig. Mose sieht einen Buschbrand, wird neugierig und tritt näher, weil er nicht erkennen kann, dass der Busch wirklich verbrennt. Das macht ihn neugierig: brennt und verbrennt doch nicht? – Das ist die erste Schwierigkeit für eine Begegnung mit Gott. Wir müssen das tun, was unsere frühkindliche Erziehung uns ja gerade hatte austreiben wollen, nämlich: neugierig sein und der Neugierde nachgeben in den entscheidende Lebens- und Weltfragen.

Aber Neugierde hat immer Folgen, auch unerwartete, auch unbequeme Folgen. Die erste Folge für Mose: Er wird bei seinem Namen gerufen: „Mose, Mose“. – Das hat ja immer eine starke Wirkung, wenn irgendjemand meinen Namen ruft. Das wirkt wie eine unsichtbare Leine, an der mich jemand zieht. Es gibt immer einen Ruck an mir, wenn ich meinen Namen höre. Mose bleibt also sofort stehen und folgt dann anstandslos der Anweisung, die Schuhe auszuziehen. Ich weiß nicht, ob Mose so eine mystische Veranlagung hatte, die ihm sofort erklärt hätte, was ein „heiliger Boden“ etwa ist. Aber Mystik muss man ja nicht verstehen, es genügt, sich an Ort und Stelle einfach einmal probeweise einzulassen auf so ein Wort. Mose tut das, zieht die Schuhe aus und verhüllt sein Haupt.

Das steht er nun, der Mann Mose, hinter der Wüste mit nackten Füßen und mit bedecktem Gesicht. Keine sehr komfortable Position. Das ist die zweite Schwierigkeit einer Gottesbegegnung: sie ist oft recht unbequem für uns.

Aber nun kommt es noch schlimmer. Mose wird in alte und in fremde Geschichten hineingezogen. Nun soll er also wieder nach Ägypten, von wo er gerade um sein Leben geflohen war, weil er dort wegen des Mordes an einem ägyptischen Sklavenaufseher gesucht wurde. Er soll also zurück nach Ägypten und sich in diese alte gefährliche Geschichte wieder verwickeln lassen?!

Und dazu noch: Mose ist ja vielleicht gar kein Israelit, so vermuten einige. Mose lebt ja nun auf jeden Fall bei seinem Schwiegervater in einer ganz fremden heidnischen Kultur. Was gehen ihn also die Israeliten jetzt noch an, da er weit weg von den Ägyptern lebt. Sein Schwiegervater ist ein midianitischer Priester, also Würdenträger in einem fremden, mit Israel über viele Generationen schwer verfeindeten Volk. Er soll sich nun also in diese fremden Angelegenheiten der israelitischen Sklaven wieder verwickeln lassen, er soll sogar für sie beim Pharao eintreten und ihre Befreiung vorantreiben. – Und wie zäh so ein Pharao sein kann, wenn man Veränderungen von ihm verlangt, das haben wir ja gerade 18 aufregende Tage lang erlebt. – Der entfremdete Mose soll sich also für die hebräischen Israeliten einsetzen. Doppelt unangenehm für den Mose, dass er überhaupt näher getreten ist, dass er sich überhaupt auf diese fremdartige Begegnung eingelassen hat! Jetzt hätte er mit diesem Gott lieber gar nichts mehr zu tun!

Das ist die wirkliche Schwierigkeit jeder Gottesbegegnung bis heute. Die Frage nach der ungenauen Ortsangabe – „*hinter der Wüste*“ – ist genauso unproblematisch wie die ungenaue Zeitangabe „*nach dem Krieg um sechs*“ bei braven Soldaten Schwejk. Aber ein wirkliches Problem ist es für uns, wenn Gott uns dann ganz anders begegnet, als wir erwartet und gewünscht haben. Im Fall des Mose geht es um die fremden Israeliten und um die alte Rechnung mit dem Pharao; mit beiden hätte er lieber gar nichts mehr zu tun gehabt. Aber genau dahin will Gott ihn führen.–

Vor fast 71 Jahren, im Jahr 1940 in Berlin hat der Berliner Theologe **Helmut Gollwitzer** das genau so erlebt. Er hatte sich immer gegen den Krieg gewehrt; dann musste er aber doch gehen und wurde Sanitätssoldat an der Ostfront. Und er, der immer gegen diesen Krieg gewesen war, wurde schließlich von den sowjetischen Truppen gefangen und nach Sibirien verschleppt, wo er Jahre seines jungen Lebens wider Willen verbringen musste. Unglaubliches hat er dort in diesen Jahren erlebt und mit angesehen. Und kurz nach dem Krieg hat er seine Erfahrungen aufgeschrieben unter dem Titel „*Und führen, wohin du nicht willst*“ (Joh 21, 18).

Das ist die wirkliche Schwierigkeit, die wir nach Ausweis der biblischen Berufungsgeschichten am meisten mit Gott haben. Nicht die Frage, ob es überhaupt einen Gott gäbe; nicht die Frage, ob man Gott eigentlich sehen, oder hören oder wenigsten ahnen könne, oder wo Gott etwa wohnen könnte; auch nicht die Frage, ob Gott etwa ungerecht, oder unaufmerksam oder einfach gleichgültig wäre. Die größte Schwierigkeit haben die biblischen Zeugen allesamt damit, dass Gott ihnen immer unerwartet, manchmal auch unheimlich, in jedem Fall aber unbequem begegnet ist und dass ihre Gottesbegegnungen sie oft in eine Richtung geführt haben, die sie nicht wollten: „... *und führen, wohin du nicht willst*“.

So Mose, der nach Ägypten muss, so Jona, der auf abenteuerlichen Umwegen nach Ninive expediert wird, so Amos, den es einfach von seiner Herde wegtreibt, so Jesaja, dem mit feurigen Kohlen die Lippen gelöst werden, so Hesekiel, der eine ganze Schriftrolle essen soll, so Luther, der wider willen im Kloster landet, so Calvin, der in Genf festgehalten wird und so eben - sozusagen wie das Urbild aller Berufenen – Mose hier „*hinter der Wüste*“.

Und nun steht er da, unser Mann Mose mit nackten Füßen und verhülltem Haupt, steht da *hinter der Wüste* und begegnet Gott so, wie er es sich in seinem schlimmsten Träumen nicht gedacht hätte: „*Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, hinaus aus Ägypten.*“ – Ach, der arme Tropf, barfuß im Sand und den Kopf unter der Decke!

Aber Gott hat eine Art ihn anzusprechen, das kann er nicht überhören. Also geht er in die Verteidigung: *Ich bin doch viel zu klein, zu schwach, zu arm, zu alt, zu unbedeutend, zu krank für so einen Auftrag.* – Ja, wenn es um Widerstand gegen Gottes Willen geht, fallen uns ohne Mühe endlos viele Gegengründe ein. Jede und jeder von uns wüsste jetzt sicher noch zahllose weitere Argumente zu nennen, warum gerade ich für gerade diese Aufgabe nicht taue. Mein pommerscher Großvater pflegte an dieser Stelle ins Plattdeutsche zu verfallen und sagte drohend: „**Jung, weest keen Uted, kriest Schacht!**“ (Junge, wenn du keine gute Ausrede hast, kriegst du Prügel). Und so haben wir von klein auf gelernt, gute Ausreden zu finden. Wir sind alle aus dem gleichen Holz geschnitzt wie der barfüßige Mose da am Wüstenrand, wie die Propheten fast alle.

Aber anders als mein pommerscher Großvater reagiert Gott. Nicht Prügel, sondern Hinweise gibt es für Mose. Das stärkt aber zunächst nur Moses Abwehr. So schnell lässt niemand unter uns sich von Gott überzeugen. „*Wer bist du überhaupt?*“ Mose wird hier grundsätzlich. Er spricht mit Gott nun wie ein Grenzbeamter, der den Pass eines Fremden kontrolliert: Name, Adresse, Ausweis?! Wer bist du überhaupt, Gott?

Glücklicherweise ist der Gott der Hebräer kein pommerscher Bauer. Wieder ohne Gewalt und ohne Gegendrohung antwortet er dem verstockten Mose: Ich bin der, auf den du dich verlassen kannst; ich bin, der ich bin; ich war, ich bin und ich werde sein dein treuer Gott, der mit dir ist. – Und zur Bekräftigung und zur Verstärkung zeigt Gott ihm nun die Tricks mit dem Stock und der Schlange und die Geschichte mit der leprösen Hand (nachzulesen in 2. Mose 4, 1-9).

„*Mose aber sagte zum Herrn: Herr, ich bin kein Mann von Worten...schwerfällig sind mein Mund und meine Zunge*“ (4,10). Und auch da immer noch diese unendliche Geduld Gottes im Umgang mit Mose und mit mir und mit dir. „*Ich selbst werde dich lehren, was du reden sollst*“.

Jetzt hat Mose die Gottesbegegnung aber endgültig satt: „*Herr, sende, wen immer du senden willst*“, auf Deutsch: Lass mich endlich in Ruhe!

Und jetzt: „*Da entbrannte der Zorn des Herrn über Mose*“ und er verweist auf Moses Bruder Aaron: „*Er wird für dich ... reden und er wird dein Mund ... sein.*“

Da ist also Aaron, dein Bruder, der Levit, da ist dein Freund, dein Nachbar, deine Schwester, deine Kollegin, dein Berater, deine Pfarrerin, dein Seelsorger. Du bist umgeben mit solchen, die dir helfen können und sehr oft auch wollen. Nun lauf also nicht weg in deinem Zorn, sondern stell dich endlich der Wirklichkeit rund herum! Gott redet dem Mose wirklich zu wie einem kranken Pferd.

Und nun folgt das endgültig Überraschende ganz am Ende der Gottesbegegnung. – Wie gut, wenn ein Mensch diese unbequeme Begegnung bis zum Ende aushält und nicht einfach wegläuft oder dicht macht. Mose hat zwar die ganze Zeit mit Gott gehandelt und widersprochen und mit Ihm gestritten, aber er hat ausgehalten. Das war sein Glück. Denn nun kommt der unglaubliche, der kochend heiße Kern der ganzen Geschichte: „***und du wirst sein Gott sein***“.

Liebe Gemeinde, bitte hören Sie das mit ganz offenen Ohren. So kann es in Gottes Namen wirklich unter uns zugehen: „***Du wirst sein Gott sein***“. Du krankes Pferd Mose, du wirst Aarons Gott sein. Du zorniger oder müder, du Traurige oder Verzweifelte, du erschöpfter oder depressiver Mensch, du kannst deiner Nächsten, deinem Nächsten zum Gott werden! Das ist tatsächlich Gottes Wort, tatsächlich ein biblischer Satz, eine Gottesmöglichkeit, die wir uns von uns selber her niemals zutrauen würden: *Du kannst sein Gott sein!*

- Nicht weil du besonders gut wärest! Mose war ja gerade ganz lustlos.
- Nicht weil du besonders geeignet wärest! Mose sagte ja von sich selbst gerade, er sei völlig ungeeignet.
- Nicht weil du überhaupt irgendwie besonders wärest! Mose war ein zorngeleiteter Mörder.

Aber er soll seinem Bruder Aaron *zum Gott werden* können, also ebenso einfallsreich, langmütig und zugewandt mit Aaron umgehen können, wie Gott eben mit Mose umgegangen ist. Und es ist ja Mose, der in dieser Geschichte Hilfe braucht. Der Hilfsbedürftige kann dem Stärkeren, dem Besseren, dem Bruder Aaron *zum Gott werden*.

- Kann ich das?

Ja, du kannst das!

- Will ich das?

Ja, das wäre gut, wenn du in deiner Schwäche dir sagen ließest: Du kannst dem starken Aaron zum Gott werden!

- Kann man denn so von Gott reden?

Ja, so sollen wir von Gott reden!

Der im Himmel droben will von uns, dass wir IHN hier unter uns vertreten.

Luther hat das in seiner großartigen Reformationsschrift „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“ genauso biblisch aufgenommen und hat es uns allen ins evangelische Stammbuch geschrieben: „*Wir sollen einer dem anderen zum Christus werden*“ (WA 7,35).

Gerade

- die Müden den Wachen,
- die Schwachen den Starken,
- die Bedürftigen denen, die nichts brauchen.

So erging es dem Mose bei seiner Gottesbegegnung hinter der Wüste:

- Erst war er Gott sei Dank nur neugierig,
- dann hat er standgehalten,
- dann wird er geführt, wo er nicht hin will,
- und dann am Ende noch dieser Auftrag:

Du wirst sein Gott sein!

Wo ist ihm das passiert?

Hinter der Wüste am unbekanntem Gottesberg Horeb.

Und vom braven Soldaten Schwejk haben wir gelernt, wo das ist, nämlich genau da, wo Sie jetzt sitzen, stehen oder gehen.

Amen

EG 73, 1-2+5+8 Auf, Seele, auf und säume nicht ...

Orgelvorspiel
Begrüßung

EG 69, 1-4 Der Morgenstern ist aufgedrungen

Im Namen des Vaters

Amen

Die Gnade unseres Herren Jesus Christus ...

EG 713.2 (Ps 27 i. W.)

Ehr sei dem Vater und dem Sohn

„Besinnung“:

Wir alle hungern. In Kairo hungern unsere Schwestern und Brüder nach Freiheit. In Afghanistan hungern sie nach Frieden. In Israel hungern sie nach Sicherheit und Anerkennung; in Palästina nach Gerechtigkeit. In Bangladesch hungern Kinder schon nach Milch und Brot. In Südsudan hungern sie nach wirklicher Unabhängigkeit vom Norden.

Und wir hier hungern vielleicht nur nach mehr Lebenssinn und nach Liebe, nach Zuwendung und nach Wärme, nach Treue und nach Vertrauen. – So sieht Deine Welt aus, Herr. Hunger im Überfluss, Hunger im Mangel.

Wir bitten Dich, sieh doch Du hin und höre auch unsere stillen Gebete, die wir jetzt einzeln vor Dich bringen:

...

(Stille)

Kyrie eleison

Zuspruch:

„Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Hütte des Herrn im Lande der Lebendigen“
(Aus Ps 27)

Allein Gott in der Höh' sei Ehr ...

Gebet:

Wir bitten Dich, Herr, lass uns nicht in Ruhe!
Wir bitten Dich, Herr, gib uns keinen Frieden!
Wir bitten Dich, Herr, mach uns nicht satt!
Sondern unruhig, unbefriedigt, hungrig,
bis wir Dein Wort gehört,
Deinen Willen verstanden
und unseren Nächsten gefunden und verbunden haben.
Amen

Schriftlesung: Mt 17, 1-9

Hallelujah

Glaubensbekenntnis

EG 165, 1-2+5+8 Gott ist gegenwärtig

Predigt

EG 73, 1-2+5+8 Auf, Seele, auf und säume nicht

Abendmahl

(Anrede:) Jesus Christus spricht: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Und so hat ER über alle Generationen Menschen aller Arten eingeladen. Und in allen Generationen haben Menschen sich so einladen lassen. Sie haben an Gottes Tisch gemeinsam gegessen und getrunken, sich in den Bund mit Israel und der Christenheit rufen lassen, haben sich vergeben lassen und einander vergeben und sie haben sich stärken lassen durch Gott zu ihrem mühseligen und schönen Leben und zur Hoffnung auf die Erweckung zum unvergänglichen Leben durch Gottes große Güte am Jüngsten Tag.

(Gemeinde erhebt sich)

(Großes Lobgebet):

+ Erhebet eure Herzen

Wir erheben sie zum Herren

Lasst uns Dank sagen dem Herren, unserem Gott

Das ist würdig und recht

(Dankgebet): Wahrhaft würdig und recht ist es, dass wir DICH Gott, zu allen Zeiten und an allen Orten loben und preisen durch unseren Herrn Jesus Christus.
Amen

Heilig, heilig, heilig ...

Einsetzungsworte:

Unser Herr Jesus, in der Nacht der Überlieferung nahm ER das Brot, dankte und brach's und sprach:

DAS IST MEIN LEIB, DER FÜR EUCH GEgeben WIRD; DAS TUT ZU MEINEM GEDÄCHTNIS.

Ebenso nahm ER auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:

DIESER KELCH IST DER NEUE BUND IN MEINEM BLUT;

DAS TUT, SOOFT IHR DARAUS TRINKT, ZU MEINEM GEDÄCHTNIS.

DENN SOOFT IHR VON DIESEM BROT ESST UND AUS DIESEM KELCH TRINKT, VERKÜNDIGT IHR DEN TOD DES HERRN, BIS ER KOMMT.

AMEN.

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit.

Gem: Christe, du Lamm Gottes ...

Und nun kommt, denn es ist alles bereit ...

Austeilung

Sendungswort im Kreis stehend: Gehet hin im Frieden des Herrn!

Dankgebet:

Lobe den Herren, meine Seele und vergiss nicht, was ER dir Gutes getan hat!
Amen

EG 222, 1-3 Im Frieden dein, o Herre mein
Abkündigungen

Fürbittengebet + Vaterunser

EG 612, 2 Er führet mich auf rechter Bahn ...

Segen

Amen

Orgelnachspiel